

und dann auch an anderen Stellen die Glazialverhältnisse der Stadt Zürich zu beobachten. So entstand während mehrerer Sommersemester die vorliegende Arbeit, deren Annahme als Dissertation ich der Empfehlung durch Prof. Schar dt verdankte. (16. Juni 1914.)»

Naturwissenschaftliche Publikationen von Dr. B. Beck.

1. Glazialaufschlüsse in Zürich aus den Jahren 1905—1914. Inauguraldissertation, Universität Zürich. 1914. Begutachtet von Professor H. Schar dt.
2. Zürich als Gletscherstadt. Zürcher Wochenchronik Nr. 16—20 (1915).
3. Zeugen der Eiszeit. 112 S., 28 Tafeln. Zürich, Beer & Co. 1915.

Quellen: Autobiographie in der Dissertation; ferner «Neue Zürcher Zeitung» vom 5. III. 1937, Nr. 387; Gedächtnisschrift, 11 S., mit Porträtafel; briefl. Mitteilungen von Herrn Rektor von Orelli.

Der Redaktion der «Neuen Zürcher Zeitung», Rektor H. von Orelli und den Hinterlassenen des Verstorbenen (für die Zustellung der Gedächtnisschrift) sei auch an dieser Stelle aufrichtigst gedankt.

### Ernst Schwarzenbach (1867—1937; Mitglied der Gesellschaft seit 1907).

Der «Neuen Zürcher Zeitung» (9. VIII. 1937, Nr. 1433) entnehmen wir mit verdankenswerter Erlaubnis deren Redaktion nachstehende Notizen über den Verstorbenen.

Weil er so ritterlich und tapfer, treu und gütig war in seinem Leben, so fällt es schwer, von ihm Abschied zu nehmen, so ungefähr begann Prof. Dr. Ludwig Köhler am Samstagvormittag im Krematorium seine Abschiedsrede für ERNST SCHWARZENBACH. Aber er hat es den Zurückgebliebenen auch wieder leicht gemacht dadurch, dass er als ein Mensch der Klarheit und der Besinnung selbst in einem vor Jahresfrist unternommenen autobiographischen Versuch den Grund gelegt hat zu dem, was an seinem Sarge zu sagen war. Er gibt darin ein Bild seines Lebens, so wie er es sah; er bekennt, dass er durch sein ganzes Leben dem Wahlspruch folgte: «Güte, Mut und Bescheidenheit», und zu allerletzt gesteht er, durch ein langes, reiches und nicht ganz leichtes Leben dahin geführt worden zu sein, auf die Fügung einer höhern Hand zu vertrauen. Durch dieses Bekenntnis wird der Mensch SCHWARZENBACH vielleicht am besten charakterisiert, und viele verstehen möglicherweise erst jetzt sein feines und grundgütiges Wesen.

ERNST SCHWARZENBACH wurde am 12. Juli 1867 im Tiefenhof am Paradeplatz in Zürich geboren; schon zwei Jahre später zog er in das grossväterliche Haus zur «Seewart» in Bendlikon, in dem er seine Jugendjahre verlebte. Die Berufswahl fiel ihm, der Neigung zur Philosophie und Jurisprudenz hatte, nicht leicht; als Freund der Naturwissenschaften entschied er sich für die Medizin, der er sich zunächst in Zürich, dann in Montpellier, Leipzig, Würzburg, Strassburg und wiederum in Zürich, wo er seine Studien abschloss, mit Erfolg widmete. Seine Ausbildung war damit nicht vollendet; durch verwandtschaftliche Verbindungen kam er zu Billroth nach Wien, wo ihn vor allem die Gynäkologie anzog. Dass er aber nicht einseitig auf seinen Beruf eingestellt war, zeigen die gemeinsamen musikalischen Interessen mit seinem

Lehrer und beider Freundschaft mit B r a h m s. 1894/1899 war er als Assistent an der Universitätsklinik bei Professor Wyder tätig, um sich dann in der Enge als Frauenarzt zu etablieren. Über dreissig Jahre war er der Gynäkologe des Schwesternhauses vom Roten Kreuz; daneben diente er eine Amtsdauer der Bezirksschulpflege und nahm leidenschaftlich teil an den Bestrebungen, einen freien Arbeiterbund auf nationalem Boden zu gründen, von dem er sich vieles versprach. In den letzten Jahren zog er sich langsam aus der Öffentlichkeit zurück, nicht aber aus der Welt des Buches, in der er wie kaum einer bewandert war und in der er bis in die letzten Tage Trost und Erholung suchte. Es war seine Gewissenhaftigkeit, die ihn wegen zunehmender Schwerhörigkeit veranlasste, seine Ämter nach und nach niederzulegen. Der 70. Geburtstag wurde durch eine Operation getrübt; sie gelang, und noch einmal lebte er auf und empfand dankbar all die Güte, die ihm auf dem Krankenbett von den Schwestern zuteil wurde, deren Hunderte er im Laufe der Jahre in ihren Pflichtenkreis eingeführt hatte. So war sein Lebensabend voll freundlicher Züge, und ohne Schmerz durfte er einschlafen.

Als Freund und Kollege nahm Dr. G. H ä m i g mit bewegten Worten Abschied von ERNST SCHWARZENBACH, auch im Auftrage der Ärztesgesellschaft der Stadt und des Kantons Zürich, des Schwesternhauses vom Roten Kreuz und des Altherrenverbandes des Studentengesangvereins. Nie hatte der Verstorbene, so führte er u. a. aus, den Ehrgeiz, in der Ärztesgesellschaft eine führende Stelle zu erlangen; aber unentwegt arbeitete er an der Entwicklung seines Faches und an seiner eigenen Weiterbildung. Vor allem auch die Schwesternschaft vom Roten Kreuz hat dem feinfühligem, gewissenhaften und pflichtgetreuen Menschen viel zu danken. Nicht umsonst war eine starke Schwesternabordnung im Krematorium an seinem Sarge, vor dem sich das umflorte Banner der Singstudenten zum letzten Abschied senkte.

(Siehe auch die Gedächtnisschrift Dr. med. ERNST SCHWARZENBACH, 1867 bis 1937, mit Porträttafel.)

### Anton Pestalozzi-Bürkli (1871—1937; Mitglied der Gesellschaft von 1903—1935).

Der von Dr. ANTON PESTALOZZI eigenhändig geschriebene, bei den Promotionsakten des Verstorbenen liegende Lebenslauf, lautet wie folgt:

«Als Sohn des Kaufmanns Salomon Otto Pestalozzi und der Susanna Maria Stockar am 4. August 1871 in Zürich geboren, gehöre ich der reformierten Kirche an. Nachdem ich die obligatorischen Primarschulklassen Zürichs, sowie die drei unteren Klassen des Zürcher Gymnasiums durchlaufen, verbrachte ich ein halbes Jahr (1887) in der französischen Schweiz zur Erlernung des landwirtschaftlichen Berufes; hierauf 1½ Jahre an der kantonalen landwirtschaftlichen Schule Strickhof (Herbst 1887 bis Frühjahr 1889); die darauffolgenden 7½ Jahre (Frühjahr 1889 bis Herbst 1891) widmete ich der praktischen Landwirtschaft, teils auf dem eigenen Landgute am Zürichsee, teils auf einem Bauerngute in Wädenswil. Im Herbst 1891 bezog ich die königliche landwirtschaftliche Akademie Hohenheim bei Stuttgart und bestand hier nach einem Studium von fünf Semestern die landwirtschaft-